LABORATORIUM
Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche)

6. AUSGABE 1/2023 MAI 2023

Ohr am LabOR

Der Rundbrief der LabORAtorien

Editorial

Von Pfarrer Tim Kaufmann, LabORAtorien

Bild von StockSnap auf Pixabay

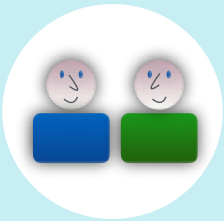
Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»Everybody's gone surfin', surfin' USA« singen seit 60 Jahren die Beach Boys und bringen damit das Gefühl von Sommer, Sonne, Sonnenschein über Radios und Musikanlagen in unseren Alltag. Ein passender Klang zum langsam wärmer werdenden Wetter und dem Start in den Sommer! Heute denken wir beim Surfen eher an Websites als an Wellenreiten, aber es gibt sie noch, in meiner Norddeutschen-Küstenstadt-Heimat mehr als in der Pfalz – die Windsurfenden und Wellenreitenden. Große Begeisterung finden seit einigen Jahren auch die Standup – Paddles, die surfbrettgroß und aufblasbar zum Paddeln auf dem See einladen. Auf einer Fortbildung haben Katharina Jaehn und ich die »Genezareth-Boards« kennengelernt, ein M.U.T. – Projekt aus Bayern, das wir uns diesmal im »Blick über den Tellerrand« näher anschauen. Dabei bekommen wir auch noch mal einen Einblick in die bayrischen M.U.T.-Projekte, die so etwas wie Erprobungsräume auf bayrisch sind. Über die Landschaft der Erprobungsräume informiert auch unser Buchtipp: »Kirche neu denken – Kirche erproben« und natürlich schauen wir auch wieder, was es in unserer Kirche zu entdecken gibt. Sogar im ORA, in unser Andacht, gibt es Erprobungsräume zu entdecken und Tips zum Hinsurfen zu spannenden Übernachtungsgelegenheiten und Zukunftsprojekten. Es gibt also vieles zu entdecken in diesem »Ohr am Labor« und parallel

Standbild aus dem YouTube-Video: Pfarrer Wolff mit seinem Genezareth-Board

Blick über den Landeskirchen-Rand

Das LabOR-Team surft durch das Internet zu den Genezareth-Boards ins Fränkische Seenland.



Wortwechsel

Interview mit 3 Verantwortlichen vom LabORAtorium »DBZ als Profilgemeide« im Kirchenbezirk Ludwigshafen

Buchtipp

Kirche denken und erproben, darum geht es in den LabORAtorien und in diesem Buch.

…und vieles mehr!

zum Erstellen dieser Ausgabe entdecken wir schon wieder viele neue Ideen, Projekte und Experimente für die Kirche der Zukunft. Wenn Sie auch etwas entdecken, worüber wir berichten sollten, freuen wir uns über Post und wünschen ansonsten frohes Lesen und Surfen auf den Spuren der Kirche der Zukunft.

Ihr Tim Kaufmann.

ORA

Von Pfarrerin Mechthild Werner, Projektpfarrerin der Landeskirche.

Die Gedanken zu den »Räumen für Morgen« und zu Joachim Neanders Lied »Tu mir auf die schöne Pforte« (EG 166) hielt Mechthild Werner am 7. März als Hausandacht im Landeskirchenrat. Uns hat sie so gut gefallen, dass wir sie hier abdrucken und teilen.

»*Du, ich hab neulich in der Kirche geschlafen*« , sagt mir Marlen, eine Freundin aus Schultagen.

»*Klar, das machen viele - jeden Sonntag*«, sage ich.

»*Wie bitte?*« »*Scherz*«, meine ich. »*Ich war beim Glamping*«, erzählt sie. »*Bitte was?*« »*Na, Glamping? Nie gehört?*« »*Ähm, nö. Weiß hier jemand, was das ist? …*«

Mich klärt Marlen auf: »*Das ist sowas wie Camping auf edel. Besonderes Ambiente und so. Und ich – war in einer Kirche.*«

»*Aha*«, sage ich und google gleich nach: Glamping, von Glamour und Camping. Etwa Wohnen und Schlafen im Weinfass, im Tiny House, im Baumhaus. Oder schlafen zwischen Pfeilern, Rundbögen, Mosaikfenstern - gegenüber dem Altar aus dem 11. Jahrhundert. Das heißt übrigens

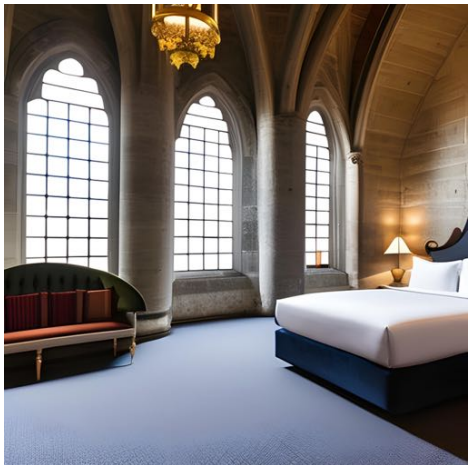


Bild von Pfarrerin Mechthild Werner per künstlicher Intelligenz erzeugt!

Champing. Von Church und Camping. Nicht billig, aber das war es wert, stellt die Freundin fest.

Champing – wie bei ihr in einer ausgedienten Kirche in Schottland - lassen sich die Leute was kosten.

Kirchenschlaf kostet ja sonst nichts. Egal ob in der ersten oder letzten Reihe. Wer es denn schaffe, sich auf Kirchenbänken zu entspannen. Kinder oder Konfis dürfen manchmal ja im Schlafsack übernachten - und haben Spaß daran.

»Das war so wow«, sagt Marlen, »dieses Licht am Morgen durch die bunten Fenster!« Oh ja. Das ist es. Dieses Licht - durch die Rosetten der Gedächtniskirche, in der Dreifal-

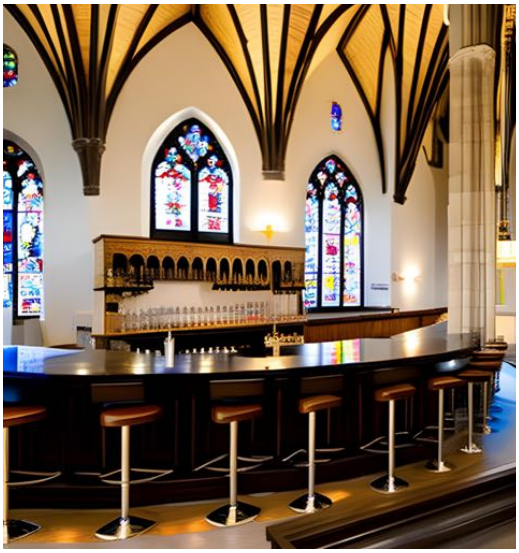


Bild von Pfarrerin Mechthild Werner per künstlicher Intelligenz erzeugt!

tiggkeit auf den viel zu goldnen Altarengeln, doch wunderbar warm, das Morgenlicht. Oder die Sonne über dem Kirchenpavillon himmelgrün in Landau – wie ein strahlendes Himmelsauge. Welche Lieblingslichtkirchen habt ihr?

…

»*Ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein! Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht*«, haben wir gesungen. Dieses Licht, einfach wie aus einer anderen Welt, schwärmt Marlen. Und nicht nur sie. Gottes Häuser sind etwas Besonderes. Das erleben alle, die sie in aller Welt besuchen. Kirchen, Kapellen, Klöster, Dome. Diese Orte haben ein eigenes Flair, eine besondere Atmosphäre. Sie sind nicht alle gleich schön, aber sie sind anders als unsere Wohnhäuser. Heilige Orte. Andersorte. »*Ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt*«, schwärmt ein Mensch im Psalm 26. Wie lieb

haben wir unsere Gotteshäuser? Natürlich sind sie uns lieb und teuer – Baukosten, Umbaukosten, Heizkosten. Wir lassen sie uns was kosten. Und doch sieht es in manchen Ecken lieblos aus, hinterm Altar, in der Sakristei: mückenverklebte Bibeln, verbeule Kelche, angesammelte Vasen, ein ganzes Fundbüro …

Aber: Lieblos behandelt werden sie umso mehr, wenn sie niemand besucht. Kirchen, die verschlossen sind, Kirchen, die nicht belebt werden. Reine Baulast, baulästig statt gastfreundlich.

Doch muss das so bleiben? Auch wenn immer mehr Menschen aus der Kirche austreten, sie betreten Kirchen. Sie suchen sie bewusst auf, nicht nur auf Reisen. Sie suchen etwas bei uns und finden es – an einigen Andersorten zumindest.

Eine Kirche mit Suppenküche im Winter, zum Übernachten im Sommer – über Airbnb finden Tramper mancherorts einen Kirchenschlafplatz – eine Kirche zum Klettern in den Ferien, für Kids, die sich sonst keine Ferien leisten können. Ein Ort für Gruppen, die sonst keinen Ort finden:

Bürgerinitiative, Nachhilfebüro, Rentnerwerkstatt. Ort für Theater, Musik - und Menschen! Wie die Kulturkirche in Ludwigshafen mit Yogakreis, Tango-Gottesdienst – aber auch mit Gebetskreis und Meditation.

Vieles ist möglich in Kirchen und Gemeinderäumen, viel mehr als wir glauben. Umso mehr, wenn

wir unsere Räume mit anderen teilen, die nicht zur eigenen Gemeinde gehören.

Wie lieb haben wir unsere Gotteshäuser? Wie teuer sind sie uns – und dürfen sie uns sein?

Wir werden uns von einigen trennen müssen. Aber andere neu beleben dürfen. Umbauen, umdenken… Gottes Räume für morgen müssen Räume für Menschen sein.

Es darf darin gesungen und gebetet werden. Aber auch gelacht, gelebt, gegessen und getanzt – oder geschlafen. Räume für morgen müssen Freiräume für Fantasie sein. Nicht alles wird uns gefallen, auch Gott vielleicht nicht – wiewohl er dann einfach weiterziehen wird.

Denn eins ist ja klar: Gott hat keinen festen Wohnsitz.

»*Selbst der Himmel und die Himmel aller Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe*«, betet schon König Salomo bei der Einweihung des neuen Tempels. (1 Könige 8,27)

Gott ist unfassbar - nicht einzufassen und einzufangen hinter Mauern. Gottes Geistkraft: Sie weht, wo sie will. Wohnt, wo sie will. An manchem Andersort. Aber auch wo ganz anders als erwartet.

Gott war und ist immer da, wo das Gottesvolk ein Zelt aufschlägt. Oder das Bett aufdeckt.

Wie beim Champing. Apropos, nochmal zurück zu meiner Freundin Marlen.

»*Du, ich mach jetzt den Kirchenführerschein*«, überrascht sie mich nach ihrer Champing-Schwärmerei, »*bei mir in Wiesbaden gibt's auch tolle Kirchen. Auch wenn man da nicht übernachten kann - noch nicht*«, sagt sie. Und lacht herzhaft.

»Wo du Wohnung hast genommen,
da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein,
laß es deinen Tempel sein«.
AMEN

Kirche St. Katharina in Hirschberg/ Saale. Foto: Marcus Glahn
Weitere Informationen: www.herrbergskirchen.org

Kirchen zum Übernachten gibt es viele, von privaten Anbietern, die nicht mehr genutzte Kirchen aufgekauft haben genau so wie von Kirchengemeinden. Wäre das auch eine Idee für die eine oder andere Kirche in der Pfalz und einen Erprobungsraum? Vielleicht startet man am besten mal mit einer Exkursion und einer Probeübernachtung…und neben den Her(r)bergskirchen gibt es in Thüringen auch noch zahlreiche andere Ideen zur Kirchennutzung zu entdecken!

Wortwechsel

Pfarrerin Katharina Jaehn und Pfarrer Tim Kaufmann, LabORAtorien, im Gespräch mit Pfarrer Johannes Gerhard (JG), Renate Hilligardt, Vorsitzende des Profilgemeinderats (RH) und Martin Geis, Koordinator im Leitungsteam der Gemeinde (MG) aus dem Dietrich–Bonhoeffer–Zenrtum in Ludwigshafen.

Gemeinsam im Gespräch über Zoom, : Gemeindekoordinator Martin Geis,. Pfarrer Tim Kaufmann (LabORAtorien), Profilgemeinderatsvorsitzende Renate Hilligardt, Pfarrerin Katharina Jaehn (LabORAtorien) und Pfarrer Johannes Gerhard (seit 2015 am DBZ).

Gemeinde ohne Heim aber mit Heimat,…so könnte man den aktuellen Status des Erprobungsraumes »Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum als Profilgemeinde« beschreiben, denn die Gemeinde in Ludwigshafen verzichtet auf vieles, was wir traditionell mit einer Kirchengemeinde verbinden.
Es gibt keinen Gemeindebezirk mehr, dessen evangelische Einwohner automatisch zur Gemeinde gehören und es gibt keine eigenen Gebäude mehr. Aber es gibt begeisterte und begeisterungsfähige Menschen, die sich auch ohne eigene kirchliche Räumlichkeiten hier zu Hause fühlen. »DBZ – Du bist zuhause«, das ist das Leitwort und die Vision, die schon lange über der Gemeinde, und jetzt auch über dem Erprobungsraum Profilgemeinde steht.
Wie kam es dazu und was ist der Sinn, Gemeinde so zu denken und zu erproben? Darum soll es in diesem Bericht und im Gespräch mit den Verantwortlichen gehen.

Das Logo der Gemeinde:

Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum
DU BIST ZUHAUSE

Die Geschichte dieses Erprobungsraums begann vor etwa 5 Jahren bei einem Gespräch im Büro von Oberkirchenrätin Marianne Wagner; die Geschichte des DBZ als Profilgemeinde geht schon viel länger zurück:
Schon zu den Zeiten, als noch Gunter Schmitt Pfarrer der Gemeinde war, wohnten die Menschen, die sich zum Gottesdienst im Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum in Ludwigshafen-Friesenheim versammelten, längst nicht alle im Gemeindebezirk, sondern kamen aus verschiedenen Richtungen zusammen, um an den Gottesdiensten und Veranstaltungen teilzunehmen. Früh hat die Gemeinde dabei auf andere Formen gesetzt: »Gottesdienst Anders« hieß und heißt das im DBZ. Maßgeblich wurde diese Form vom damaligen Gemeindepfarrer Gunter Schmitt auf den Weg gebracht und mit viel Leidenschaft und Engagement gelebt. Unter ihm begann die Profilierung des DBZ als einer Gemeinde, die sich nach außen orientiert und neue Formen etabliert. Irgendwann wurde der Saal im Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum zu klein für all die Menschen; mit der gegenüberliegenden katholischen Maximilian-Kolbe-Kapelle fand sich ein anzumietender Raum, um dort mit ausreichendem Platz zu feiern. Neben den Einnahmen aus der Kirchensteuer, den sog. Schlüsselzuweisungen, wurde zudem schon einiges über den Gemeindeaufbauverein finanziert.

Clip bei Youtube: Pfarrer Gerhardt Predigt

Dann kam es zu der Frage, die seit 2019 im Rahmen eines LabORAToriums erprobt wird: »*Wie lässt sich Gemeinde denken und Gemeinde finanzieren, wenn nicht mehr der Wohnort, sondern die freiwillige Mitgliedschaft entscheidend ist?*«
Eine Frage, die ganz schön spannend sein kann im Blick auf die Zukunft der Kirche!
Da es eine solche Gemeindeform in der pfälzischen Kirchenverfassung nicht gibt, mussten zunächst Regelungen auf der Basis des Erprobungsgesetzes entwickelt werden. Das war ein hartes Stück Arbeit, viel Papierkram und jede Menge Sitzungszeit in Ludwigshafen, Speyer und in Videokonferenzen, denn schließlich gab es parallel ja auch noch die Einschränkungen durch Corona, die vieles verzögerten und manches unmöglich machten. Nun allerdings läuft das Ganze seit etwa anderthalb Jahren, und wir dachten, es ist Zeit, mal zu hören, wie der aktuelle Stand ist und was die Gemeinde beschäftigt…

Willkommen in unserer Zoom-Runde! Auf Youtube werden uns oft Links angezeigt für Gottesdienste aus eurer Gemeinde. Da seid ihr ja sehr aktiv. Was passiert sonst noch so, also neben Gottesdiensten?

MG: Vieles! Es laufen einige inhaltliche Gestaltungsprozesse, von denen wir gleich noch erzählen können. Ganz aktuell allerdings beschäftigen wir uns viel mit der Raumfrage.
Wir sind ja mit allen Veranstaltungen seit einigen Jahren in der Maximilian-Kolbe-Kapelle der Katholiken. Dort werden wir nicht mehr allzu lange Zeit bleiben können, da die katholische Kirche andere Pläne mit dem Gebäude hat. Insofern beginnt nun die Suche nach neuen Räumlichkeiten, in denen wir unser Gemeindeleben gestalten und leben können.

Das Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum in Kudwigshafen-Friesenheim Bisher das Gemeindezentrum. Nun wartet es auf den Abriss um einem Kita-Neubau Platz zu machen!

JG: Ja, die Raumfrage ist tatsächlich spannend: Wir haben uns als Erprobungsraum entschieden, keine eigene Kirche oder ein Gemeindehaus mehr zu haben - und brauchen natürlich trotzdem einen Ort, um »*zuhause*« zu sein.
Das Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum als solches gibt es ja quasi nicht mehr. Pfarrhaus, Kita und Gemeindehaus stehen leer und warten auf den Abriss und auf den vergrößerten Neubau der Kita.
Wir sind momentan dabei, auszuloten, was sich vielleicht als Räumlichkeiten anbieten könnte. Gleichzeitig sollen die inhaltlichen Gestaltungsprozesse natürlich auch nicht dauerhaft von dieser Frage blockiert werden.

Das klingt ziemlich herausfordernd…
JG: Ja, das ist es auch. Aber es ist zugleich auch die große Chance, uns wirklich den Menschen zuzuwenden. Was hält Menschen in der Gemeinde zusammen, wenn es eben nicht das Gemeindehaus oder eine Kirche ist? Und hier kommt dann unser Profil ins Spiel.

Was macht euch denn aus?
RH: Wir sind eine Mitmachgemeinde, in der sich Leute einbringen können und Dinge ausprobieren dürfen. Wichtig ist uns dabei, dass wir nicht in erster Linie in die Fläche, sondern in die Tiefe wachsen wollen. Wir möchten uns gegenseitig im Glauben stärken und Menschen die Möglichkeit bieten, den Glauben als etwas Lebensveränderndes wahrzunehmen.

Wie sieht das aus?
JG: Ich nenne mal als Beispiel die Aktion „Neubeginn". Da haben wir als Gemeinde ein buntes Programm zusammengestellt, um die Passionszeit zu gestalten. Auf einmal haben sich Gemeindeglieder Workshops zum Thema überlegt und selbständig angeboten. Da wurde gebastelt und gewerkelt, getanzt, Bier gebraut, gedichtet und alles mögliche andere Kreative. Es war total toll zu erleben, wie Menschen, ihre Talente einbringen und dabei etwas vom Glauben aufstrahlt.
MG: Wir möchten der inneren Sehnsucht der Menschen Raum geben und es ihnen ermöglichen, ihre persönliche Beziehung zu Jesus zu vertiefen. Mich begeistern hier immer wieder die große Gastfreundschaft und der Geist, der es ermöglicht, Neuland zu betreten.
JG: Ich denke da auch an den Kurs, den wir demnächst anbieten. Er heißt »Mission Alltag« und handelt von der Frage, wie wir auch im Alltag unser Christsein leben können. Es ist kein Glaubenskurs, sondern eher ein Nachfolge-, ein Jüngerschaftskurs. Wir wollen entdecken, wie wir als Christen Licht sind in dieser Welt – und zwar im Alltag und an unseren jeweiligen Orten und unserem Umfeld.
RH: Neu ist auch unser wöchentliches Zoom-Gebet Mittwochmorgens um 6:30 Uhr. Da treffen wir uns vor der Arbeit und beten gemeinsam für die Gemeinde und andere Anliegen. Auch einen monatlichen Gebetsabend mit Abendmahl haben wir gestartet. Denn ohne Gebet bewegt sich nichts!

In der Ev. Kirche der Pfalz ist die Parochie ja DAS prägende kirchliche Modell: Man gehört als Kirchenmitglied in der Regel zu der Gemeinde, in deren Bezirk man wohnt. Als Profilgemeinde erprobt ihr einen anderen Weg. Wer zu euch gehört, entscheidet sich bewusst dafür, und zwar

unabhängig vom Wohnort. Was für Erfahrungen macht ihr damit?

JG: Wir befinden uns ja in einer Zeit des großen Umbruchs in den Kirchen. Vielen ist klar, dass es so, wie es „schon immer" war, nicht dauerhaft weitergehen kann. Wir spüren in unserem LabORAtorium eine große Bereitschaft zu Veränderungsprozessen, die manchmal ziemlich dynamisch sind und in dieser Dynamik durchaus auch herausfordernd. Es ist auch für mich als Pfarrer ein Erproben dessen, was geht und was nicht, was sinnvoll ist und was nicht.

MG: Ich denke, momentan ist ein guter Zeitpunkt, auch mal über andere Gemeindeformen als die uns vertrauten nachzudenken. Insofern freuen wir uns, dass wir ausprobieren dürfen, ob „Personalgemeinde" ein möglicher guter und anderer Weg sein könnte, um als Kirche zeitgemäß und den Menschen zugewandt zu leben. Das stößt manchmal auf Widerstände, was nachvollziehbar ist, aber dafür ist ein Erprobungsraum ja auch da! Ich bin jedenfalls sehr motiviert, auch dicke Bretter zu bohren und daran zu arbeiten, dass auch diese Form von Kirchengemeinde eine Möglichkeit in der Verfassung wird.

Es sieht derzeit vieles danach aus, als würde euer Erproben durchaus glücken! Ihr habt vieles von dem nicht, was Kirchengemeinden sonst ausmacht (Gebäude, feste Schlüsselzuweisungen, parochiale Gemeindeglieder…) – und seid doch sehr lebendig und präsent mit einem Gemeindeleben und vielen ehrenamtlich Engagierten! Wie sieht es denn finanziell aus?

MG: Ja, als Erprobungsraum sind wir de facto keine Kirchengemeinde im eigentlichen Sinne mehr. Deshalb bekommen wir auch keine Schlüsselzuweisungen [Die Kirchensteuermittel, die eine Gemeinde erhält sind unabhängig von der Finanzkraft ihrer eigenen Mitglieder. Sie werden nach einem speziellen Schlüssel pro Gemeindeglied verteilt]. Da wir trotzdem finanziell irgendwie aufgestellt sein müssen, gibt es eine Vereinbarung mit der Kirchengemeinde Friesenheim, zu der wir bis 2019 gehört haben: im ersten Jahr des LabORAtoriums bekommen wir 100% der ursprünglichen Schlüsselzuweisungen, im zweiten Jahr 80%, im dritten Jahr 60% und so weiter. Jedes Jahr muss es uns also besser gelingen, andere Geldquellen zu erschließen, vor allem eben über unsere Mitglieder. Deshalb haben wir ganz frisch einen Flyer erstellt, der Aufschluss gibt über unsere finanziellen Mittel und dazu animieren soll, uns finanziell zu unterstützen.

Wie viele Menschen haben sich bisher für die Mitgliedschaft in eurer Gemeinde entschieden?

JG: In den ersten Monaten, als die rechtlichen Grundlagen für diesen Erprobungsraum geschaffen waren, bekamen wir gleich weit über 100 Mitglieder. Derzeit stagniert es bei gut 150 Personen. Insgesamt ist da immer auch Bewegung. Neue kommen hinzu, andere verlassen uns. Manche schauen für einige Zeit rein, ohne Mitglied zu werden, andere entscheiden sich sehr schnell und überzeugt für eine Mitgliedschaft. Es ist schön zu erleben, wie Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und sich zu engagieren.

Ein Bild aus früheren Zeiten (vor Corona): Gottesdienst in der Maximilian Kolbe Kapelle

MG: Das spiegelt zum Beispiel auch unser Gottesdienstbesuch wider: Unsere durchschnittliche Zahl an Gottesdienstbesuchern liegt bei 63 Personen.

Rund 60 Personen im Gottesdienst, das ist ja durchaus vergleichbar mit vielen anderen Kirchengemeinden in der Pfalz - aber bei 150 Mitgliedern sind das natürlich fast 50%!

Welche Herausforderungen sind denn mit der neuen Form verbunden?

JG: Zu Beginn des Erprobungsraums mussten wir erstmal eine komplett neue Leitungsebene aufstellen. Da ergaben sich natürlich viele Fragen: Wie bereitet man das vor, wie gewinnt man Verantwortliche, wie gehen wir mit Rücktritten und Absagen um, wie können wir uns als Team finden, welchen Kurs wollen wir einschlagen? Mittlerweile hat sich

das Team gut eingefunden, und es ist schön, diese Veränderungsprozesse mitgestalten zu können.
Daneben müssen wir uns immer wieder die Frage stellen und stellen lassen: Was genau ist unser Auftrag? Denn dass eine Gemeinde die parochialen Strukturen verlässt, das gab es ja bei uns bisher nicht. Da herrscht auch viel Verunsicherung vor, die ernstgenommen werden will. Desto klarer muss und soll sein, wozu es uns gibt und was wir tun wollen.
Naja, und schließlich ist die eingangs schon genannte Raumfrage natürlich auch ziemlich herausfordernd.
MG: Bei allen Herausforderungen machen wir aber auch immer wieder die Erfahrung, dass wir gestärkt werden und spüren, dass wir auf einem guten Weg sind. Das ist sehr ermutigend!

Wenn ihr euch ein Gebäude erträumen dürftet, wie sähe das aus?
RH: Oh, da haben wir viele Ideen! Zunächst braucht eine Gemeinde wie unsere, gute Parkmöglichkeiten, weil die Menschen eben nicht alle in der Nachbarschaft wohnen.
Es wäre wunderbar, wenn Raum und Platz für Kinder und ihre Eltern da wäre. Für parallelen Kindergottesdienst zum Gottesdienst und ein abteilbarer Raum für Eltern mit Kleinkindern, die den Gottesdienst durch eine Glasscheibe oder per Übertragung miterleben können.
Modern sollte es sein und Platz für unsere Video- und Tontechnik haben. Gerne mit gut ausgestatteter Küche und natürlich barrierefrei zugänglich. Unsere feste Rampe an der Maximillian – Kolbe – Kapelle haben wir durch den Abriss des Altenzentrums leider schon verloren.
JG: Für manche wäre es toll, wenn es weiterhin Friesenheim sein könnte, vielleicht werden wir aber auch anderswo in Ludwigshafen fündig.
Wenn wir irgendwo in einer Gemeinde dauerhaft zu Gast wären, ist es natürlich wichtig, nicht als Konkurrenz zur dortigen Kirchengemeinde verstanden zu werden.
Es geht ja darum, Gott für Menschen erfahrbar zu machen und unsere Vision, von einfach mal anders Kirche Jesu Christi zu sein, zu erproben und nicht um Konkurrenz zu anderen Gemeinden.

Ihr habt eine klare Vision und viele Ideen für das Gemeindeleben. Zum Schluss würde uns interessieren: Was braucht es, um diese Visionen zum Leben zu erwecken?
RH: Vor allem brauchen wir begeisterte und interessierte Menschen!
JG: Ja, Menschen, die Gottes Liebe leidenschaftlich auch nach außen leben und die mit Gott unterwegs sind und in ihm ihr Zuhause haben. Menschen erreichen wir über andere Menschen, nicht über die Lage in einem Stadtteil!
MG: Deshalb stehen die Buchstaben DBZ, nun vor allem auch für die Botschaft: „DU BIST ZUHAUSE". Bei Gott und in seiner Gemeinde zu Hause sein, sich von ihm angenommen und verstanden wissen, das wollen wir gerne leben und ausstrahlen.

Vielen Dank für das Gespräch! Wir sind beeindruckt vom bisher Erreichten und wünschen euch und eurer Gemeinde weiterhin viel BeGEISTerung, Entdeckermut, Gottes Segen und ein ZUHAUSE, das zu eurer Vision passt!

»Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum als Profilgemeinde« im Kirchenbezirk Ludwigshafen
Kontakt: Pfarrer Johannes Gerhardt, Martin Geis
Telefon: 0621 6345 1919 (Gerhardt)
0176 4774 3968 (Geis)
E-Mail: dbz@evkirchepfalz.de
Projekt-Homepage: https://dbz-lu.evpfalz.de/
Facebook YouTube

Auch in dieser Ausgaben erklären wir **Fachausdrücke in eckigen Klammern! Erklären wir zu viel oder zu wenig? Sagen Sie es uns per Mail an:**
laboratorien@evkirchepfalz.de

Blick über den Landeskirchen-Rand

Katharina Jaehn und Tim Kaufmann im Gespräch mit Pfarrer Benedikt Wolff aus Gunzenhausen über Genezareth-Boards und M.U.T. in Bayern.

Wie aus einer »bums-langweiligen« Sitzung etwas richtig Gutes und Kreatives erwachsen kann, haben wir im Gespräch mit Pfarrer Benedikt Wolff aus Gunzenhausen erfahren. Aus dem Traum, nach der Sitzung noch aufs Wasser zu gehen, einem der Kollegin zugeflüsterten Flachwitz zum Thema Stand-up-Paddling (»SUP steht für „stand up, Petrus!«) und der Begeisterung dafür, Glauben auch körperlich erfahrbar zu machen, entstand nämlich die Idee der Genezareth-Boards. (Warum die Boards Genezareth heißen und warum Petrus aufstehen soll, kann man in Matthäus 14,22-33 nachlesen!)

Was es damit auf sich hat, erklärt uns Benedikt Wolff:

Genezareth Boards verbinden die Trendsportart Stand-up-Paddling und Evangelium auf eine ganz besondere Weise. Gruppen bekommen einen Einführungskurs in die Techniken des SUP und erleben dann auf dem Wasser und am Strand christliche Impulse.

Das Ganze ist eine M.U.T.-Initiative der evangelischen Kirche in Bayern und der Urlauberseelsorge im Dekanat Gunzenhausen. Gunzenhausen liegt mitten im Fränkischen Seenland, »einer wunderschönen Urlaubsgegend«, wie Benedikt Wolff betont. Dort hat die evangelische Kirche seit gut 15 Jahren einen zur Mini-Kirche umgebauten Schäferwagen im Einsatz, mit dem regelmäßig Gottesdienste am Ufer des Altmühlsees gefeiert werden. Kirche am See war und ist also schon länger präsent – aber wie wäre es mal mit Kirche auf dem See? Dieser Gedanke ließ Bene Wolff nicht los und kombiniert mit der Idee des Stand-up-Paddlings, reifte er und nahm Formen an. Wäre das nicht ein spannender Erprobungsraum, Kirche auf dem Wasser? Pfarrer Wolff nahm Kontakt auf zu den Verantwortlichen der M.U.T.-Projekte, den bayerischen Erprobungsräumen. M.U.T. steht dabei für die Begriffe „missional.unkonventionell.tandem" und will „kirchliche Start-Ups", also Initiativen und Projekte, die innovative Ausdrucksformen von Kirche Jesu Christi sind, fördern. In gewisser Weise das bayerische Pendant zu den Pfälzer LabORAtorien. Wobei es da doch einige Unterschiede gibt. Eine Besonderheit der M.U.T.-Projekte ist zum Beispiel, dass sie sich, bevor sie als ein solches anerkannt werden, einer Jury präsentieren müssen. Das kann man sich vorstellen wie in der „Höhle der Löwen" – man steht (digital) vor Fachleuten aus EKD und Landeskirche(namt) und hat dann 12 Minuten Zeit, in einem Pitch [engl. Aufschlag. Kurze Präsentation einer Idee / eines Konzepts] seine Idee darzustellen. Wenn die Idee bei der Jury auf Gegenliebe stößt und als Projekt vorstellbar ist, das den M.U.T.-Anforderungen entspricht, investiert die Kirche in dieses Projekt und stellt den Bewerbern ein entsprechendes Budget (im Fall der Genezareth-Boards 25.000€) zur Verfügung. Außerdem braucht es für das »Tandem« einen (nicht kirchlichen) Partner, der sich am Projekt beteiligt. Im Fall der Genezareth-Boards das Gymnasium vor Ort.

Schon im Vorfeld der Präsentation bekamen Benedikt Wolff und sein Team zwei Coaches zur Seite gestellt, die mit ihnen die Projektidee durchdacht und von verschiedenen Seiten beleuchtet haben, Tipps gaben, Änderungen vorschlugen und das Team somit fit machten für eine Live-Präsentation. Die Präsentation und die Idee überzeugten – und mit der Zusage, als M.U.T.-Projekt anerkannt zu sein, ging es dann sofort an die Umsetzung.

Zunächst wurden 25 SUP-Boards angeschafft. In einem dreitägigen Workshop mit kunstinteressierten Schülern des örtlichen Gymnasiums und einem Nürnberger Graffiti-Künstler wurden diese Boards dann gestaltet.

Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler lernten den Umgang mit Graffiti-Farbe, kamen miteinander und mit Pfarrer Wolff ins Gespräch über biblische Inhalte und entwickelten ihre Bibelworte, mit denen die Boards gestaltet werden sollten. Es wurde überlegt, welche Farben und Formen zu der jeweiligen Botschaft passten, die sich jeder einzelne herausgesucht hatte, und mit Stiften in den original Sprayfarben wurden erste Entwürfe, sog. Sketches, erstellt. Danach wurden die Boards präpariert, die Motive angezeichnet, und dann konnte es endlich ans Sprühen gehen. Herausgekommen ist eine bunte Mischung an Farben und Botschaften, die nun auf jedem Board zu finden sind.

Die aufgereihten Genezareth-Boards Foto: Genezareth-Boards

Die Grundlage für das Projekt war somit geschaffen – die Boards waren einsatzbereit! Zur Jungfernfahrt auf dem Altmühlsee waren dann spannenderweise nur noch die Hälfte der beteiligten Schüler dabei – hier zeigt sich, dass viele eher die künstlerische als die sportliche Perspektive auf den Prozess fasziniert hat. Es sei auch gar nicht so einfach, auf dem SUP oben zu bleiben, zu fahren und den Kurs zu halten, erzählt Benedikt Wolff uns. Deshalb eignen sich die Boards auch noch nicht für Konfi-Gruppen. Hier fehle vielen noch die Kraft, die Größe und der Körperbau, um so ein Paddel auf Kurs zu halten. Wichtig sei ihm, kein „Bibelvers-Bootsverleih" zu sein, sondern ein 2,5-stündiges Programm mit Spaß, Selbsterfahrung und biblischer Botschaft zu bieten. Dazu gehören die Einführung ins Stand-up-Paddeln, die Möglichkeit zum freien Paddeln, Vertrauensübungen und natürlich auch der Fall ins Wasser. Dann trifft man sich an einer ruhigen Stelle auf dem See und kommt auf die geistliche Dimension zu sprechen. Entweder als Erlebniserzählung, die die biblische Botschaft mit den Erfahrungen auf dem Board verbindet, oder als Meditation mit abschließendem gegenseitigem Vorstellen der Board-Bibel-Worte. Was passend ist, entscheidet Wolff je nach Gruppe. Am Ende steht immer ein Segen und dann die Möglichkeit, noch eine Weile zu paddeln, bis die Zeit am Ufer endet.

Luftaufnahme der SUP-Formation: jetzt kommt der inhaltliche Teil. Foto: Genezareth-Boards

So habe er das diesen Sommer auf dem Bundeslager der christlichen Pfadfinder (VCP) 7 Tage lang mit 2 Touren pro Tag intensiv genutzt und wahrscheinlich wird es auch auf dem Nürnberger Kirchentag eine Aktion auf dem Wöhrdersee geben.

Ein großer Wunsch von Benedikt Wolff wäre es, dafür mehr Zeit zu haben, denn mit der Anmeldung als M.U.T.-Projekt war kein Stellenanteil verbunden. So bleibt die Zeit für Board-Touren begrenzt, aber die Sehnsucht groß, die Menschen an den fränkischen Seen für das Evangelium in anderer Form zu begeistern. Besonders genießt Wolff auch den Austausch mit anderen Pionieren in den Sommer-Schools und den Stammtischen von M.U.T. . Das Zusammensein mit anderen Menschen, die etwas wollen, helfe einem, Kraft zu finden, in all den eher trockenen Dingen, die in einem Pfarramt eben auch erledigt werden müssen neben Gottesdienst, Kasualien [Trauungen, Taufen, und Beerdigungen] und Gemeindearbeit.

Je länger er über seine Arbeit mit den Boards erzählt, desto größer wird die Lust bei uns, sich aufzumachen ins fränkische Seenland und es selbst zu erleben, aber dafür fehlt ja bekanntlich immer die Zeit. Wir hoffen, dass Benedikt Wolff noch viel Zeit findet, um Menschen mit seiner Begeisterung für Stand-up-Paddels, den Glauben und die biblische Botschaft mit auf den Altmühlsee zu nehmen und wünschen ihm allzeit eine Handbreit Wasser unter dem Kiel, MUT und Gottes Segen in ORA und Labora!

Mehr im Internet unter: https://gunzenhausen-evangelisch.de/genezareth-boards/ Pfarrer Benedikt Wolff ist auch bei Instagram: @wolfderpfarrer

Frech, wild und wundervoll…

Katharina Jaehn blickt zurück auf den Inspirationstag und voraus auf neue Termine zu Kirche Kunterbunt in Pfalz und Saarpfalz .

Frech und wild und wundervoll – so bezeichnet sich die Kirche Kunterbunt selbst. Was aber genau verbirgt sich hinter diesem Format? Für wen ist es gedacht, und wie ist es aufgebaut? All dem konnten gut 40 Personen Anfang März auf die Spur kommen, als sie sich zum »Inspirationstag Kirche Kunterbunt« in Pirmasens trafen.

Wild und wundervoll ging es tatsächlich zu an jenem Tag in der Familienbildungsstätte Pirmasens. Die Veranstalter von Bistum Speyer und Ev. Kirche der Pfalz führen den Tag nämlich ganz im Stile einer Kirche Kunterbunt durch und ermöglichten den Teilnehmerinnen und Teilnehmer vormittags, alle vier Phasen einer Kirche Kunterbunt kennenzulernen.

Soviel vorweg: Bei Kirche Kunterbunt handelt es sich um die deutsche Version der aus England stammenden »Messy Church«. Es ist kein »Kinderprogramm«, sondern eine neue Kirchenform, in der Kinder und Erwachsene gemeinsam Glauben entdecken und feiern können – und deshalb wie geschaffen für die LabORAtorien!

Charakteristisch für die Kirche Kunterbunt sind vier Phasen, nämlich Willkommenszeit, Aktivzeit, Feierzeit und Essenszeit.

Wie das genau aussehen kann, wurde in Pirmasens deutlich und zeigte sich zunächst in der Willkommenszeit. In ihr geht es nämlich darum, für die Besucherinnen und Besucher eine Atmosphäre zum Wohlfühlen und guten Ankommen zu schaffen. Beim Inspirationstag gelang das z.B. durch persönliche Begrüßung schon gleich beim Reinkommen, durch kleine Mocktails [alkoholfrei Cocktails], die ein jeder zu Beginn erhielt, durch selbstgestaltete Namensbuttons, durch die Kaffee-Ecke, durch leckeres Popcorn und natürlich den wunderbaren Popcornduft, der durch die Familienbildungsstätte zog.

Blick durch die Popcornmaschine, Foto: Stefan Mendling

Reinkommen, ankommen, nicht übersehen werden und sich wohlfühlen – so soll es sein bei der Kirche Kunterbunt! Nach der Willkommenszeit und der offiziellen Begrüßung ging es dann direkt weiter in die Aktivzeit. Hier erlebten die Teilnehmenden ein buntes Programm an Möglichkeiten, wie man in der Kirche Kunterbunt Groß und Klein aktiv sein lässt – auf gastfreundliche und kreative, fröhlich feiernde, christuszentrierte und generationenübergreifende Art und Weise. Ob beim Basteln einer Wimpelkette, bei einer biblischen Mitmachgeschichte, beim Singen, beim Lego-Riesenrad mit Jesus in der Mitte oder beim Verkleidungs-Familien-Foto – es war für jeden etwas dabei, und genau das ist ja ganz im Sinne der Kirche Kunterbunt. Familien können zu den Stationen hingehen, die ihre besondere Aufmerksamkeit und ihr Interesse wecken und dort aktiv sein.

Wie im »echten Kirche Kunterbunt-Leben« schloss sich an die Aktivzeit die Feierzeit an. Eine Art »Kurzgottesdienst«, aber doch ganz anders, als man ihn vielleicht erwarten würde. Bewegungslieder und kurze Textimpulse, Gespräche und Suchaufgaben prägten diesen Abschnitt. Hier stand Jesus im Mittelpunkt, hier wurden Lob und Klage laut, hier durfte (und darf!) man auf seine je eigene Art zu Gott kommen. Und dabei muss es nicht mucksmäuschenstill sein – wichtig ist, den Kindern und Erwachsenen zu vermitteln: Gott ist da, ihr seid ihm willkommen.

Schließlich wartete dann der letzte Abschnitt einer Kirche Kunterbunt auf die Teilnehmenden: Die Essenszeit. Auch sie ist wesentlicher Bestandteil des gesamten Formats. Miteinander essen und trinken, Gemeinschaft haben, nochmal ins Gespräch kommen, all das zeichnet die Essenszeit aus und markiert in einer „echten" Kirche Kunterbunt mit einem Segen dann auch den Abschluss.

Spiel am Lego-Riesenrad, Foto: Stefan Mendling

Beim Inspirationstag war hier jedoch noch längst nicht Schluss:

Am Nachmittag boten verschiedene Workshops ein breites Spektrum an Vertiefungsthemen an, so dass ein jeder, eine jede sich mit zwei Themen genauer befassen konnte. Dazu gehörten u.a. die Einführung in das Konzept von Kirche Kunterbunt, die Verknüpfung von Godly-Play und Feierzeit, ein Workshop zum Thema (Sakramenten-)Katechese, Singen und Musizieren, kreative Gestaltungsmöglichkeiten und ein Workshop zum Thema Segen.

Blick in die Runde auf den Price-Segen, Foto: Stefan Mendling

Mit einer Schlussrunde im Plenum und dem Prickelsegen ging dieser bunte und wundervolle Tag zu Ende. Er bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Gelegenheit, Kirche auf eine neue und bunte Art und Weise zu erleben und sich auszutauschen und zu vernetzen.

Gruppenfoto aller Teilnehmenden Foto: Kirche Kunterbunt Pfalz

Für alle, die sich für Kirche Kunterbunt interessieren, findet am **15. Juni 2023** ein Online-Workshop statt, der beim Start in das Konzept unterstützen soll. Hier besteht die Möglichkeit, sich über das Konzept zu informieren und erste praktische Erfahrungen zu sammeln. Nähere Informationen zu diesem Online-Seminar auf der Homepage der ökumenischen Initiative SCHON JETZT: https://schon-jetzt.de/kirche-kunterbunt/. Dort finden sich für die, die schon dabei sind, auch noch die Informationen zum **Kirche Kunterbunt Workshoptag** am **7. Juli 2023 von 12 bis 18 Uhr** in der Johanneskirche in Maxdorf. Hier soll die Feierzeit als ein zentrales Element für jede Kirche Kunterbunt in den Blick genommen werden. Wie kann das generationenübergreifend gelingen, dass alle, die da sind, miteinander Gottes Gegenwart feiern? Welche guten Beispiele gibt es schon? Wie können wir dieses Element so gestalten, dass es auch für Personen attraktiv ist, die nicht eng mit der Kirche verbunden sind?

Herzliche Einladung zu diesen Veranstaltungen!

Save the Date...

Zum Vormerken schon den Termin für den nächsten Treffpunkt LabORAtorien.

Am 7. Oktober findet der 2. Treffpunkt LabORAtorien statt. Diesmal mit mehr Beteiligten, mehr Raum für interessierte Gäste und mindestens genau so guter Stimmung wie beim 1. Treffpunkt. Die Planungen laufen, was aber schon feststeht ist der Ort und damit auch schon irgendwie ein Thema, denn wir treffen uns im ehemaligen Kanzlerbad, dem »Freischwimmer« in Ludwigshafen. Dort wo einst Dr. Helmut Kohl saunierte und viele Ludwigshafener ihre Schwimmabzeichen erworben haben, wollen wir eintauchen in die Fragen und Herausforderungen der Erprobungsräume und uns erfrischen lassen für die Entdeckungen der Kirche von morgen.

Also tragen Sie sich den Termin in den Kalender, freuen Sie sich auf weitere Details und kommen Sie am 7. Oktober in den Freischwimmer nach Ludwigshafen!

Als letztes, sozusagen als Schlusswort, ein Beitrag aus einem unserer jüngsten LabORAtorien: »Insta-Chruch-LU« von @pfarrer.paul:

Von uns im LabORAtorien Büro bleibt nur noch ein gesegnetes Schaffen in ORA und LabORA zu wünschen!

Buchtipp

Von Tim Kaufmann und Katharina Jaehn, LabORAtorien

Zum zweiten Mal stellen wir hier ein Buch vor, das die Theorien zu den Erprobungsräumen bündelt und zusammenfasst. Anlass für dieses Buch war sowohl das Vorliegen erster Evaluationsdaten zu den Erprobungsräumen der Mitteldeutschen Kirche als auch eine Tagung, die mit 180 Teilnehmenden hybrid via Zoom und im Augustinerkloster Erfurt im März vergangenen Jahres stattfand.

So findet sich in diesem Buch Verschiedenes aus dem Umfeld der Erprobungsräume. Ein- und Ausblicke aus den Erprobungsräumen in Mitteldeutschland, Sachsen, der Pfalz und den Pioniersplekken in den Niederlanden, Überblicke über die Landschaft der Erprobungsräume, konkrete Evaluationsergebnisse und Deutungen, Themen und Thesen aus Wissenschaft und Praxis. Dabei kommen evangelische und katholische Theologen, Soziologen und Kirchenjuristen zu Wort, die sich in Theorie und Praxis mit Erprobungen und Innovationen in der Kirche auskennen.

Hofmeister, Georg; Schendel, Gunther, Schönemann, Hubertus, Witt, Carla J. [Hrsg.]:
Kirche neu denken – Kirche erproben
Auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens
SI-Diskurse | Gesellschaft – Kirche – Religion Bd. 5
Nomos Verlag, Baden-Baden und Evangelische Verlagsanstalt Leipzig
2023, 301 Seiten,
ISBN 978-3-8487-8935-1 [Nomos PRINT]
ISBN 978-3-7489-3214-7 [Nomos ePDF]
ISBN 978-3- 3740-7170-8 [EVA PRINT]
Paperback oder eBook 64 €
oder zum Ausleihen in der Bibliothek und Medienzentrale (www.kirchenbibliothek.de).